

# Properz 2,19 : eine Elegie des Widerspruchs?

Autor(en): **Lieberg, Godo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **65 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169861>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Properz 2,19: eine Elegie des Widerspruchs?

Von Godo Lieberg, Bochum

*Summarium:* Primum poeta, quomodo Cynthia, mulier amata, longe ab illecebris amoris rure victura sit, cogitatione fingit. Ipse venator factus sacris Dianae totum se dedere et a Venere avertere vult. Ita quodam modo castitati, quam a Cynthia observatum iri sperat, se assimilat. Praeterea Umbriam, regionem patriam natura amoenissimam admirans sensum pulchritudinis significat, quem fortasse intellectu clare perspectum non habet. In fine autem elegiae poeta timens, ne rivales sibi noceant, denuo amore incenditur. Variis igitur adfectibus animi movetur, qui, quamvis inter se discrepent, tamen in uno eodemque homine esse ac vigere possunt.

Im *exordium* (A, vv. 1–2) stellt uns der Dichter die Ausgangssituation vor Augen. Cynthia ist dabei, Rom gegen seinen Willen zu verlassen. Er freut sich aber, dass sie, wenngleich ohne ihn, entlegene Fluren (*devia rura*) bewohnen wird. Er freut sich offenbar, weil die Geliebte in einsamer Landschaft keine Gelegenheit haben wird und auch nicht die Absicht hat, sich auf neue Liebesabenteuer einzulassen und ihm so untreu zu werden. Diese Freude scheint grösser als sein Bedauern, auf ihre Nähe zu verzichten<sup>1</sup>. Deshalb bildet das bloss *laetor* den Hauptsatz der Periode 1–2. Es folgt Teil B 1 (vv. 3–6), in dem die *casti agri* als Ort gepriesen werden, wo Cynthia von den Versuchungen und Beschwerden des Stadtlebens verschont bleiben wird. Ihrer Sittsamkeit droht dort von Seiten eines *iuvenis corruptor* keine Gefahr. Diesem negativen Teil folgt mit B 2 (vv. 7–16) ein positiver, der dem Leser Cynthia auf dem Lande zeigt. Zunächst wird betont, dass sie allein (*sola*) sein und allein (*solos*) d. h. nur, Berge betrachten wird: *sola eris et solos spectabis, Cynthia, montes* (v. 7). Ihr Alleinsein spiegelt sich im Alleinsein der Berge. V. 11 kehrt das gleiche *spectabis*, jetzt auf die pflügenden Stiere und das Beschneiden des Weinstocks bezogen, wieder. Der Dichter hebt also hervor,

1 Den Wunsch, der Geliebten auf dem Lande nahe zu sein, spricht Properz nicht aus. Tibull gibt ihn hingegen in 2,3,5–6 zu verstehen: *o ego, cum adspicerem dominam, quam fortiter illic | versarem valido bidente solum*. Es ist allerdings übertrieben, wenn P. Fedeli, *Properzio. Elegie libro II: introduzione, testo e commento* (Cambridge 2005) 561 meint, «Properzio ... finisce per dichiararsi addirittura felice (v. 2 *laetor*) della partenza di Cinzia». Mit *laetor* drückt er nur seine Freude aus, dass er um ihre Treue nicht zu bangen braucht. In den *Elegien* 1,11 und 2,32, in denen Cynthia sich in Baiiae aufhält bzw. nach Praeneste und anderen Städten in der Nähe Roms eilt, ist das nicht der Fall; denn Properz muss fürchten, dass die Geliebte dort die Treue brechen will und wird. In 1,8 ist Cynthia im Begriff, mit einem neuen Freund abzusegeln und so den Dichter zu verlassen. Dieser ist empört und verzweifelt, bleibt ihr aber in Liebe verbunden. Im zweiten Gedichtteil jedoch triumphiert er, weil Cynthia sich entschlossen hat, doch bei ihm in Rom zu bleiben. Die Situation ist also gegenüber 2,19 völlig verschieden. Dort hat der Dichter keinen Grund, wegen der Trennung von der Geliebten zu verzweifeln.

dass die Geliebte zuerst die Landschaft und dann die Landarbeit aufmerksam betrachten wird<sup>2</sup>. Mit v. 9 erscheint noch einmal die negative Ausdrucksweise, wenn für das Land die korrumpierende (*corrumpere*) Wirkung von Theaterspielen und Tempeln ausgeschlossen wird. Im Distichon vv. 13–14 geht Cynthia von der passiven Betrachtung des Landes zur aktiven Teilnahme am ländlichen Kult über. Sie wird beim Opfer eines Böckleins Weihrauch spenden. V. 15 rundet das Bild ihrer Tätigkeit ab. Sie wird die ländlichen Reigentänze nachahmen. B 3 (v. 16) schliesst Teil B mit dem bedingten Wunschsatz «wenn nur alles», d. h. in erster Linie die Geliebte, «vor einem externus vir», also einem Stadtmenschen, «sicher ist», ab. Damit kehrt das Gedicht zum *iuvenis corruptor* am Anfang von B (3) zurück. Der Dichter betont am Ende von B seine Sorge um die den Versuchungen zur Untreue nur allzu leicht zugängliche Geliebte. Überraschenderweise macht er sofort darauf (C 1, vv. 17–18) eine gegensätzliche programmatische Aussage: «Ich selbst werde jagen. Schon jetzt freut es mich, den Kult Dianas auf mich zu nehmen (*sacra Dianae* | *suscipere*) und die Venus gelobten Opfer beiseitezulegen (*Veneri ponere* [= *deponere*] *vota*<sup>3</sup>)». Es besteht kein zwingender Grund, mit Conte<sup>4</sup> und Fedeli<sup>5</sup> gegen fast alle Handschriften der einzigen Handschrift  $\alpha$  (S. XV) zu folgen und statt *Veneri Veneris* zu lesen. *Veneri vota* steht im Sinne von *quae Veneri vota sunt*<sup>6</sup>. Der Dativ macht also keine Schwierigkeiten. Properz erklärt jetzt, als neue Lebensform den Kult Dianas, in der Jagd symbolisiert, wählen und den Venuskult, metonymisch durch *vota* angezeigt, aufgeben zu wollen<sup>7</sup>. Die neue Lebensform ist unterschwellig schon vorbereitet, insofern die Jagd auch in der freien Landschaft stattfinden und damit parallel zu Cynthias bereits geschildertem Landleben verlaufen wird, allerdings deutlich von diesem getrennt. Conte meint<sup>8</sup>, Properz korrigiere seine zunächst gegensätzlich wirkende Aussage, statt des Venuskults den Dianas zu praktizieren, da Venus zugunsten Dianas zu verlassen in diesem Fall die beste Art sei, die Göttin der Liebe zu ehren. Venus selbst habe das Land gewählt, indem Cynthia nun das Land gewählt habe. Doch davon kann keine Rede sein. Cynthia geht aufs Land, so glaubt jedenfalls der Dichter, um von allen erotischen Versuchungen frei zu sein. Venus folgt ihr also gerade nicht. Es wäre in der Tat widersinnig, wollte diese ihr Wirken *castis in agris* (v. 3) fortsetzen. Es bleibt also dabei, dass der Dichter, wie Passe-

2 *specto* ist Intensivum von *specio*!

3 Vgl. H.E. Butler/E.A. Barber, *The Elegies of Propertius, ed. with an introduction and commentary* (Oxford 1933) 223, ad 18 «lay aside the worship of Venus».

4 G.B. Conte, *Virgilio. Il genere e i suoi confini* (Milano 1984) 29, A. 25.

5 A. O. 570.

6 Vgl. Livius 23,46,5 *spolia hostium Marcellus Volcano votum* (als Gelübde für *Volcanus*) *cremavit*.

7 H.P. Syndikus/H.C. Günther (Hg.), *Brill's Companion to Propertius* (Leiden 2006) 286, will *Veneri ponere vota* (18) als «make a vow to Venus» verstehen, aber von Venus ist weiter keine Rede, nur von *sacra Dianae* und der Jagd.

8 A. O. 29, A. 25.



rat formuliert, von sich sagen will<sup>9</sup>: *posthabita Venere ... totum me Dianae dabo ex amatore venator factus*. Das nun der Jagd gewidmete Dasein bedeutet für Properz eine klare Distanzierung, wenn nicht sogar Abkehr, von Venus und damit von Cynthia. Um seine Aussage *venabor* mit Anschauung zu erfüllen, erklärt er jetzt (C 2, vv. 19–24) seine Absicht, wilde Tiere zu jagen, allerdings keine riesigen Löwen und Wildschweine, wohl aber weiche Hasen, wie es seinem geringen Grad an *audacia* (v. 23) angemessen sei, abzufangen und Vögel an die Leimrute zu heften. Er bleibt also auch in der Jagd der elegisch zarte, unkriegerische Mensch, was wie ein Nachklang seiner erotischen Lebensform wirkt. Mit dem Distichon vv. 25–26 von C 3 wird ein neues Motiv angeschlagen. Zunächst sieht es so aus, als ob nur der Ort der Jagd beschrieben würde. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber, dass mehr beabsichtigt ist. Properz will, wie *formosa* anzeigt, die Schönheit seiner umbrischen Heimat am *Clitumnus* preisen und damit die Faszination der besonders von der *amoenitas loci* geprägten Schönheit zum Ausdruck bringen<sup>10</sup>. In Abwandlung eines Satzes von Cicero (*Tusc.* 4,13,31) könnte man, aus dieser Landschaftsschilderung das Wesen der Schönheit ablesend<sup>11</sup>, sagen *regionis est quaedam apta figura locorum eaque dicitur pulchritudo*. Die ästhetische Dimension von Properz' Empfinden ist dadurch schon unausgesprochen vorbereitet, dass vorher auch Cynthia im ästhetischen Genuss versunken gesehen wird, wenn sie die einsamen Berge (v. 7) und die pflügenden Stiere (v. 11) gebannt anschaut (*spectabis*). Der Dichter setzt also seine Empfänglichkeit für landschaftliche Schönheit auch bei Cynthia voraus. Trotzdem unterstreicht er auch auf diese Weise, dass er aus der erotischen Sphäre in die ästhetische übergetreten ist. In Teil D wird diese Veränderung seines Interesses zunächst wieder zurückgenommen, wenn er im Distichon vv. 27–28 die Geliebte warnt, er werde in wenigen Tagen zu ihr kommen, sooft sie etwas gegen ihn zu unternehmen wage, d. h. sich einem anderen Liebhaber zuwenden wolle. Darauf aber tritt die ästhetische Dimension wieder hervor, indem der Dichter im Rückgriff auf vv. 25–26 darauf hinweist, dass seine Aufmerksamkeit von den einsamen Wäldern und den *vaga flumina* in Anspruch genommen werde (vv. 29–30). Freilich ist diese Aufmerksamkeit nicht so intensiv, dass sie ihn von seiner Sorge um Cynthia ablenken könnte (v. 31). Die Sorge drückt er aus, indem er deren *blanda nomina* beständig in seinem Munde wechseln lässt (*mutem*). *Passerat* hat das ansprechend in die Worte gekleidet *quominus varie te et continuo appellem, mutatis*

9 In der Properzausgabe von Petrus Burmannus Secundus (Utrecht 1780) 350.

10 Vgl. vv. 25–26 *qua formosa suo Clitumnus flumina luco | integit et niveos abluit unda boves*. Auch in 1,20,40 wird das gleiche Adjektiv *formosus* mit Bezug auf Wasser gebraucht, wo Hylas sich über die Quelle Pege beugt: *et modo formosis incumbens nescius undis*. Properz muss also von der Schönheit der Fluten besonders beeindruckt worden sein.

11 Bei Cicero heisst es *corporis est quaedam apta figura membrorum ... eaque dicitur pulchritudo*. Noch deutlicher ist die *apta figura locorum* als Kennzeichen der Schönheit in v. 30 *vaga muscosis flumina fusa iugis*, wenn man sich vorstellt, wie die sich durch die Landschaft schlängelnden Flüsse sich aus bemoosten Bergrücken ergiessen.



*verbis: mea Cynthia, mea vita, mea voluptas*<sup>12</sup>. Mit diesen Worten will er sie gleichsam beschwören, ihm nicht untreu zu werden. Im letzten Vers steigert sich seine Sorge fast zum Verfolgungswahn, wenn er mit Litotes sagt, keiner wolle wohl dem Abwesenden, d. h. ihm selbst, wenn er nicht mit der Geliebten zusammen ist, nicht schaden, d. h. alle würden ihm schaden wollen. Er sieht also Cynthia gleichsam von einem Heer von Rivalen umgeben, während vorher nur ein *iuvenis corruptor* (v. 3) oder ein *externus vir* (v. 16) entweder nicht oder eben doch zu fürchten war<sup>13</sup>. Am Ende der Elegie wird also deutlich, dass Properz seine erotische Lebensform nur zeitweilig mit den Bildern der Jagd aufhebt, um dann wieder zu ihr zurückzukehren. Ebenso tritt die ästhetische Dimension seines Fühlens nur stellenweise hervor, um zuerst seine im Zeichen Dianas erstrebte Keuschheit und dann sein Liebesempfinden zu überlagern, welches doch das letzte Wort behält. Man würde dagegen die Bedeutung der Jagd, also der von der Erotik gelösten Lebensform, hier zu gering einschätzen, wenn man sie mit Fedeli<sup>14</sup> nur als Zeitvertreib während der Abwesenheit Cynthias betrachten würde. Mit einer solchen Bewertung verkennt man den mächtigen Drang des Dichters, von der erotischen Bindung loszukommen, einen Drang, der freilich von der Liebe zu Cynthia am Ende zurückgedrängt wird. Genau besehen, ist diese Liebe mehr eine Art Besitzstreben als einfach der Wunsch, der Geliebten nahe zu sein. Properz will nämlich, wie wir gesehen haben, nur dann zu ihr eilen, wenn sie sich ihm zu entziehen droht (*quotiens aliquid conabere*, v. 27) oder wenn Rivalen sie ihm zu entziehen drohen. Solange der Dichter sicher sein kann, dass Cynthia ihm gehört, scheint er kein Bedürfnis zu spüren, mit ihr vereint zu sein. Vielmehr ist es ihm offenbar ungleich wichtiger, in der neuen, Diana geweihten Lebensform aufzugehen oder die Schönheit der Landschaft zu genießen, die ihm vielleicht noch mehr bedeutet als die Jagd.

Auf logischer Ebene lassen sich die Widersprüche zwischen erotischer und unerotischer Lebensform sowie ästhetischem Landschaftsgenuss nicht überbrücken. Erotische und unerotische Lebensform waren von dem Dichter durch die Symbole von *Veneri vota* und *sacra Dianae* leicht zu benennen. Für die Bezeichnung des ästhetischen Lebensgefühls stand ihm kein Terminus zur Verfügung<sup>15</sup>,

12 Zitiert von P.J. Enk, *Propertii Elegiarum liber secundus* (Leiden 1962) 269. Zu der Stelle vgl. auch D.R. Shackleton Bailey, *Propertiana* (Cambridge 1956) 101–102.

13 Fedeli folgt im zitierten Kommentar, S. 582–583, der Interpretation von F. Cairns, *Daube noster*, hrsg. von A. Watson (Edinburgh 1974) 49–51, und übersetzt v. 32 mit «che nessuno voglia nuocerme mentre sono assente». Die sprachliche Möglichkeit, den Vers so zu verstehen, soll nicht bezweifelt werden. Aber «il tono fortemente minaccioso ... di una formula di divieto» passt nicht zu einem von ängstlicher Sorge gepeinigten Properz. Shackleton Bailey, a. O. 102, spricht zu Recht von «anxiety». *velit* (v. 32) ist also Potentialis, nicht Iussiv.

14 A. O. 560.

15 Eduard Spranger hatte seine *Lebensformen* von 1914, in denen er den Typus des ästhetischen Menschen definiert, noch nicht geschrieben. Es ist die Frage, ob Properz begrifflich imstande gewesen wäre, etwa die Wendung *totum me pulchritudini dabo* zu bilden. Ähnlich gebraucht immerhin Cicero, *de off.* 1,122, den Ausdruck *dare se iucunditati*, d. h. *iucunditati vitae*, welche

da es eine Göttin der *formositas* oder der *pulchritudo* offenbar nicht gab. Der Dichter konnte also nur durch die Art seiner Landschaftsbeschreibung auf dieses Gefühl hindeuten. Eine abstrakte Formulierung wie *vita pulchritudini vel formositati dicata* wäre poetisch hart gewesen. Schliesslich wird man auch zu erwägen haben, daß sich Properz der Möglichkeit eines autonomen ästhetischen Lebensgefühls vielleicht gar nicht bewusst war.

Abgesehen von diesem Problem, bleibt der Widerspruch zwischen dem Vorsatz des Dichters, sich dem Dienst Dianas zu widmen und Venus nicht mehr zu verehren (vv. 17–18) auf der einen und seiner Liebe zu Cynthia, seinem Leben (*vita*, v. 27), auf der anderen Seite bestehen. Vielleicht ist Properz' Wunsch, sich der Jagd hinzugeben, nur als eine vorübergehende, auch durch die ländliche Szenerie der vorangehenden Verse suggerierte Anwendung zu verstehen. Dabei gleicht er sich in gewisser Weise Cynthia an. Auch sie scheint in der Einsamkeit des Landes der erotischen Sphäre fern gerückt. Das gilt auch für ihn, der in der Einsamkeit der Landschaft der Jagd nachgehen will. Wie sie *solos montes* (v. 7) betrachten wird, wird er von *solae silvae* (v. 29) umgeben sein. Die *casti agri* (v. 3), die Cynthia bewohnen wird, sind das Reich der keuschen Diana, deren Kult (*sacra Dianae*, v. 17) Properz sich verschreiben will, indem er sich der Jagd widmet und damit der Göttin nacheifert. Am Schluss schlägt des Dichters tiefe Bindung an Cynthia wieder durch. Bedeutsam ist dabei die Verwendung von *mollis* (v. 23). Es ist zwar zunächst wörtlich auf *lepores* bezogen, kann aber auch eine erotische Konnotation haben. Man denke daran, dass 3,3,18 *mollia prata* die erotische Thematik der elegischen Dichtung bildlich bezeichnen sollen. Schon in 1,7,19 wird der elegische Vers der Liebesdichtung als *mollis* bezeichnet. Ähnliches gilt für *vastos ... leones* (v. 21). Man vergleiche 3,9,3 die Frage an Maecenas *quid me scribendi tam vastum mittis in aequor?*, in der das gleiche Adjektiv metaphorisch auf das Meer der epischen Dichtung bezogen ist. Die ungeheuer grossen Löwen passen zu dem unermesslichen Meer des Epos. Auch in der neuen Lebensform der Jagd bleibt also Properz der zart empfindende Elegiker. Daher kann er leicht wieder zu der erotischen Lebensform zurückkehren, von welcher er im Gedicht ausgegangen war.

Korrespondenz:

Godo Lieberg  
Cranachstrasse 14a  
D-44795 Bochum

Junktur sich *de fin.* 1,59 findet. Dementsprechend könnte man für Properz den Satz *totum me dabo pulchritudini rerum* postulieren. Dies umso mehr, als er 1,4,7 von der *formosi temporis aetas* spricht, von der Epoche der schönen Zeit, d.h. der Zeit der Schönheit (*formositas*). Er meint damit die Epoche der schönen Heroinnen. Von dieser Wendung ausgehend, wäre es für Properz wohl auch möglich gewesen, statt *pulchritudini rerum* einfacher *pulchris rebus* oder bloss *pulchris* zu sagen.